

MICHAELA COUZINET-WEBER

Seelsorge für fremdsprachige Katholiken im Deutschen Kaiserreich

Die Pastoration an Italienern und Polen in der Diözese Rottenburg im Vergleich¹

Vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte Deutschland sich vom Auswanderungsland zum »nach den Vereinigten Staaten weltweit zweitwichtigsten Zuwanderungsland«². Dieser Prozess verlangte sowohl von Gesellschaft und Staat als auch von den Migrant*innen Anpassungsleistungen. Für das religiöse Leben der katholischen Zuwanderer stellte der Aufenthalt in einem Land fremder Sprache eine Herausforderung dar. Dessen wurden sich die Verantwortlichen in der katholischen Kirche zunehmend bewusst. Die Bischöfe der Bistümer, in denen besonders viele ausländische Katholiken lebten, veranlassten die Einführung einer außerordentlichen Seelsorge für diese Menschen. Welche Maßnahmen in der Diözese Rottenburg, die sich über das Gebiet des südwestdeutschen Königreichs Württemberg erstreckte, hauptsächlich für Katholiken italienischer und polnischer Nationalität und Sprache getroffen wurden, das ist Gegenstand dieses Beitrags. Aufgezeigt werden Besonderheiten, die sich zum einen im Vergleich der beiden Gruppen, zum anderen im Vergleich mit entsprechenden Maßnahmen in anderen Diözesen einstellten. Als Quellenbasis dienten die Akten zur Italiener- und Polenpastoration im Diözesanarchiv Rottenburg³.

1 Bei dem Aufsatz handelt es sich um die überarbeitete Fassung meines gleichnamigen Beitrags für die Konferenz »Germany and World Religions in the late 19th and 20th Centuries« an der Universität Cambridge vom 28. bis 30. März 2012. Im Kern erfolgte die Beschäftigung mit dem Thema für mein Promotionsvorhaben über »Arbeit, Nationalität und Sicherheit in der Ausländerpolitik Württembergs 1871–1921« (Betreuer: Prof. Dr. F. Quarthal).

2 Klaus J. BADE, Jochen OLTMER, Deutschland, in: Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hg. v. Klaus J. BADE, Pieter C. EMMER, Leo LUCASSEN u. Jochen OLTMER, Paderborn u.a. 2007, 141–170, hier: 149.

3 Folgende Bestände wurden herangezogen: G 1.1 Nr. B 9.3a (Pastoration der Italiener 1898–1904, Pastoration der Italiener 1905–1922). – G 1.1 Nr. B 9.3c (Pastoration der Polen 1908–1917, Pastoration der Polen 1918–1945). – G 1.1 Nr. B 9.3i (Pastoration der Ruthenen 1914). Hier wird lediglich die Datierung der verwendeten Schriftstücke angegeben, woraus sich ihre Bestandszugehörigkeit ableiten lässt.

I. Die Zuwanderung von Ausländern katholischer Konfession und die Haltung der katholischen Kirche Deutschlands in der Frage der Seelsorge für fremdsprachige Katholiken zur Zeit des Kaiserreichs

Hatte die erste reichsweite Volkszählung von 1871 noch 206.755 Ausländer ergeben, so waren es 1910 mit 1.259.873 bereits mehr als sechs Mal so viele⁴. Durchgehend die größte Gruppe bildeten die Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Absolut und prozentual am stärksten wuchs die Anzahl der Italiener, gefolgt von den Migranten aus Russland. Weit mehr als die Hälfte der Zuwanderer war katholischer Konfession. Zu nennen sind hier neben den Italienern vor allem Polen aus Österreich-Ungarn und dem Zarenreich.

Ausländische Arbeiter sollten die Lücken schließen helfen, die auf dem Arbeitsmarkt infolge des starken wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels entstanden waren. Zudem galten sie als »billig und willig«⁵. Eine einheitliche Politik des Reiches ihnen gegenüber existierte jedoch nicht⁶. Die Ausführung von Reichsgesetzen, die Ausländer

4 Ina BRITSCHGI-SCHIMMER, Die wirtschaftliche und soziale Lage der italienischen Arbeiter in Deutschland. Ein Beitrag zur ausländischen Arbeiterfrage, Karlsruhe 1916, Neuauflage Essen 1996, 42. – Eine Bewertung der vorhandenen Statistiken zur Erfassung der ausländischen Arbeiter im Deutschen Reich (Volks- und Berufszählungen, Aufzeichnungen der Deutschen Feldarbeiter-Zentralstelle) findet sich bei Lorenz WERTHMANN, Zahl, Verbreitung und Beschäftigungsarten der ausländischen Saisonarbeiter in Deutschland, in: Caritas 17, 1912, 222–226, hier: 223. – Im Sommer 1911 schätzten Volkswirtschaftler die Anzahl der ausländischen Saisonarbeiter in Deutschland auf 1.030.000, darunter 380.000 Polen aus Russland, 200.000 Polen aus Österreich-Ungarn und 150.000 Italiener. – Vgl. Peter Paul CAHENSLEY, Ziele der dritten Konferenz für Auswandererwesen, in: Caritas 17, 1912, 220–222, hier: 221.

5 Klaus J. BADE, »Billig und willig« – die ausländischen Wanderarbeiter im kaiserlichen Deutschland, in: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, hg. v. Klaus J. BADE, München 1992, 311–324.

6 Zur Ausländerpolitik im Deutschen Kaiserreich siehe die Arbeiten von Klaus J. Bade (Auswahl): Klaus J. BADE, Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Sicherheitspolitik. Auslandsrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (IMIS-Schriften 12), hg. v. Jochen OLTMER, Göttingen 2003, 59–83. – DERS., Vom Auswanderungsland zum »Arbeitseinfuhrland«. Kontinentale Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., hg. v. DEMS., Ostfildern 1985, II, 433–485. – DERS., »Preußengänger« und »Abwehrpolitik«. Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: AfS 24, 1984, 91–162. – DERS., Land oder Arbeit? Transnationale und interne Migration im deutschen Nordosten vor dem Ersten Weltkrieg, Erlangen-Nürnberg 1979.

Von Interesse sind auch folgende Überblicksdarstellungen: Knut DOHSE, Ausländische Arbeiter und bürgerlicher Staat. Zur Genese und Funktion von staatlicher Ausländerpolitik und Ausländerrecht. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland (Sozialwissenschaft und Praxis 32), Königstein/Ts. 1981. – Ulrich HERBERT, Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001. – Wolfgang KÖLLMANN, Ausländische Arbeitnehmer in Deutschland vor dem Beginn der Gastarbeiterzuwanderung, in: ZUG Beiheft 32, 1984, 5–54. – Jochen OLTMER, Migration im 19. und 20. Jahrhundert (EdG 86), München 2010. – DERS., Schreckbild Migration? Ausländerbeschäftigung und Ausländerpolitik in Preußen-Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik, in: Probleme der Migration und Integration im Preußenland vom Mittelalter bis zum Anfang des 20. Jahr-

betrofen, etwa im Bereich des Pass-, Sozial- und Staatsangehörigkeitsrechts, lag bei den Bundesstaaten. Letztere hatten darüber hinaus noch eigene Regelungen, die sich deutlich voneinander unterscheiden konnten.

Am meisten Beachtung in der Forschung fand bisher die Ausländerpolitik des größten deutschen Bundesstaats Preußen. Die dort eingeführten Maßnahmen, insbesondere der Zwang zur Heimkehr im Winter und zur Legitimation durch die 1905 errichtete Feldarbeiter-Zentralstelle, richteten sich speziell gegen auslandspolnische Arbeiter⁷. Württemberg lehnte eine Übernahme dieser Regelungen ab.

Obwohl »der Katholizismus aus Prinzip keine nationalen Schranken kenne«⁸, entwickelte auch die katholische Kirche in Deutschland gegenüber der mehrheitlich katholischen Zuwanderung aus dem Ausland keine einheitliche Haltung. Die Fuldaer Bischofskonferenz, so Erwin Gatz, befasste sich vor dem Ersten Weltkrieg, von der »polnische(n) Frage« abgesehen, »nicht offiziell mit der Seelsorge an nichtdeutschsprachigen Gruppen«⁹. Initiativen in dieser Hinsicht hingen von der Prioritätensetzung in den Diözesen ab.

Erste Bemühungen um den Aufbau einer planmäßigen Seelsorge in italienischer Sprache gingen maßgeblich vom Gründer des Deutschen Caritasverbandes, Lorenz Werthmann (1858–1921), aus¹⁰. Er wirkte darauf hin, dass seit Mitte der 1890er-Jahre italienische

hunderts (TbHKprLf 21), hg. v. Roman CZAJA u. Klaus MILITZER, Marburg 2005, 141–187. – Johann WOYDT, Ausländische Arbeitskräfte in Deutschland. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik (Distel-Hefte 11), Heilbronn 1987.

Zur DDR-Forschung: Lothar ELSNER, Joachim LEHMANN, Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus, 1900 bis 1985, Berlin 1988. – Johannes NICHTWEISS, Die ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft der östlichen und mittleren Gebiete des Deutschen Reiches. Ein Beitrag zur Geschichte der preußisch-deutschen Politik von 1890 bis 1914, Berlin 1959.

7 Zu den Maßnahmen in Preußen: Die Regelung des ausländischen Arbeiterwesens in Deutschland. Unter besonderer Berücksichtigung der Anwerbung und Vermittlung (Schriften der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit 4), hg. v. Otto BECKER, Berlin 1918, 3–23, 31–59.

8 Hans Jürgen BRANDT, »Die Italiener fördern, den Polen nicht nachgeben!« Zur Integration fremdsprachiger Minderheiten in Westfalen vor dem Ersten Weltkrieg im Spiegel kirchlicher Quellen, in: Westfalens Geschichte und die Fremden (SchrHKW 14), hg. v. Peter JOHANEK, Münster 1994, 94–111, hier: 94. Offizielles Kriterium der Wahrnehmung war die Sprache.

9 Erwin GATZ, Seelsorge an nichtdeutschsprachigen Arbeitswanderern im Deutschen Reich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge – Nichtdeutschsprachige Volksgruppen (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts 2), hg. v. Erwin GATZ, Freiburg i. Br. u.a. 1992, 188–198, hier: 196. – Die Äußerungen der Bischofskonferenz zur Polenseelsorge dürften der Tatsache geschuldet gewesen sein, dass ein beträchtlicher Teil der Arbeitsmigranten polnischer Nationalität aus den preußischen Ostprovinzen stammte, somit die deutsche Staatsangehörigkeit besaß. Es handelte sich um die »Ruhr-Polnen«. Hinweise auf Forschungsliteratur zu dieser Gruppe finden sich bei BRANDT, Integration (wie Anm. 8), 107f. Gegenstand dieses Beitrags ist sie nicht.

10 Speziell zur Italienerseelsorge vgl. Luciano TRINCIA, Migration und Diaspora. Katholische Kirche und italienische Arbeitswanderung nach Deutschland und in die Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg, Freiburg i. Br. 1998. Trincias Informationen über die wesentlichen am Zustandekommen der Italienerpastoration beteiligten Akteure und deren Verhältnis zueinander sind für das Verständnis der Situation in der Diözese Rottenburg sehr wichtig. – Ferner: BRANDT, Integration (wie Anm. 8), 95–97. – René DEL FABBRO, Transalpini. Italienische Arbeitswanderung nach Süddeutschland im Kaiserreich 1870–1918 (SHM 2), Osnabrück 1996, 223–226. – GATZ, Seelsorge (wie Anm. 9), 196. – Arthur Hugo KLIEBER, Die Italiener in Deutschland, in: Caritas 17, 1912, 349–353, hier: 352f. – Wilhelm LIESE, Lorenz Werthmann und die Fürsorge für die italienischen Arbeiter, in: Caritas 34, 1929, 14–18, 48–59, 129–135. – Markus WALZ, Region – Profession – Migration. Italienische Zinngießer

Geistliche zur Pastoration ihrer Landsleute nach Deutschland kamen, und errichtete 1896 in Freiburg ein italienisches Arbeitersekretariat. Seine guten Kontakte zum italienischen Episkopat trugen zur Gründung der *Opera di Assistenza agli Operai Italiani in Europa e nel Levante*¹¹ im Jahr 1900 bei. Dieser Verein rekrutierte italienische Priester und schickte sie ins europäische Ausland. Werthmann oblag die deutschlandweite Koordinierung der Missionstätigkeit. Da die Erfolge auf Dauer nicht seinen Erwartungen entsprachen, reorganisierte er die Italienerseelsorge im Jahr 1909. Anstelle der italienischen Geistlichen wurden deutsche Priester und Laien mit italienischen Sprachkenntnissen eingesetzt.

Die Pastoration an der Gruppe der Auslandspolen begann später als diejenige an den Polen aus den östlichen Provinzen Preußens¹². Nach zeitgenössischer Einschätzung war sie in den Diözesen Paderborn und Hildesheim am besten organisiert¹³. Karl Liedke fand heraus, dass für Hildesheim ab 1901 jährlich ein »Polenpastorationsplan« aufgestellt wurde¹⁴. In Bezug auf die in der Seelsorge tätigen Priester versuchte vor allem die preußische Regierung, Geistliche polnischer Nationalität durch deutsche zu ersetzen. Realisieren ließ sich das nicht, weil es nicht genügend deutsche Priester mit polnischen Sprachkenntnissen gab. Infolgedessen verstärkte sich in den letzten Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Überwachung der polnischen Gottesdienst abhaltenden Geistlichen durch die staatlichen Behörden. In dem späteren Kardinal Adolf Bertram, Bischof von Hildesheim zwischen 1906 und 1914, fanden sie jedoch einen Fürsprecher, der sich offen zu ihren Gunsten äußerte¹⁵.

II. Die Seelsorge für fremdsprachige Katholiken in der Diözese Rottenburg – Italiener- und Polenpastoration im Vergleich

Der Wandel zum »Arbeitseinfuhrland« ließ sich auch im Königreich Württemberg beobachten. Die Zahl der Reichsausländer dort stieg an von 10.656 im Jahr 1871 auf 25.848 bei der letzten Volkszählung vor 1914¹⁶. Analog zur Reichsebene waren die Staatsangehörigen Österreich-Ungarns durchweg die größte Gruppe, lange Zeit gefolgt von

in Rheinland-Westfalen 1700–1900 (SHM 11), Osnabrück 2002, 357–362. – Adolf WENNEMANN, Arbeit im Norden. Italiener im Rheinland und Westfalen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts (IMIS-Schriften 2), Osnabrück 1997, 157f.

11 TRINCIA, Migration und Diaspora (wie Anm. 10), 192. Die deutsche Bezeichnung lautet: »Hilfsverein für die italienischen Arbeiter in Europa und im Levante«.

12 Zur Seelsorge an den Auslandspolen vgl. GATZ, Seelsorge (wie Anm. 9), 194f. – Karl LIEDEKE, »... aber politisch unerwünscht«. Arbeitskräfte aus Osteuropa im Land Braunschweig 1880 bis 1939, Braunschweig 1993, 73–81. – LIPSKI, Caritative Fürsorge für die polnischen Arbeiter in Deutschland, in: Caritas 17, 1912, 233–241. – Josef LISZKA, Polen in Deutschland 1871–1939. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge an Polen, in: Priester-Jahrheft, Paderborn 1975, 26–36. – NICHTWEISS, Ausländische Saisonarbeiter (wie Anm. 6), 175–186.

13 LIPSKI, Caritative Fürsorge (wie Anm. 12), 236.

14 LIEDEKE, Arbeitskräfte aus Osteuropa (wie Anm. 12), 74.

15 Dazu auch Werner MARSCHALL, Kirche zwischen Politik und Seelsorge am Beispiel des Breslauer Erzbischofs Adolf Kardinal Bertram, in: Deutsche und Polen. Beiträge zu einer schwierigen Nachbarschaft, bearb. v. Christof DAHM u. Hans-Jakob TEBARTH, Bonn 1994, 101–114, hier: 101–103.

16 Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg 20, 1910, 9, 11. – Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg 21, 1912, 9, 11. – Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg 22, 1914, 16f.

den Migranten aus der Schweiz. Erst ab 1905 rückten die Italiener an die zweite Stelle. Damit sind zwar Abweichungen im Vergleich zum Reich festzustellen, doch war die katholische Zuwanderung ebenfalls stark ausgeprägt.

Wie schon angedeutet, gestaltete sich die Ausländerpolitik in Württemberg liberaler als in Preußen¹⁷. Es herrschte kein Zwang zur Legitimation und zur Heimkehr im Winter. Wie die Diözese Rottenburg¹⁸ mit der Zuwanderung von Ausländern katholischer Konfession umging, wird anhand der folgenden Studie über die Pastoration an Polen und Italienern aufgezeigt. Zunächst werden die jeweiligen Hintergründe der Einführung angesprochen. Anschließend wird dargelegt, wie die Seelsorge im Alltag praktisch ablief, welchen Veränderungen sie während des Ersten Weltkriegs unterworfen war und wie sie von verschiedenen Seiten wahrgenommen wurde. Am Ende stehen die Ergebnispräsentation und ein Ausblick in die ersten Jahre der Weimarer Republik.

1. Die Italienerpastoration

1.1. 1898–1905: Seelsorge durch italienische Geistliche

Die Anzahl der Italiener in Württemberg betrug bei der Volkszählung von 1871 niedrige 296¹⁹. 1910 war sie mit 6.970 mehr als 23 Mal so hoch. Der Frauenanteil erreichte bei der ersten Zählung rund 15 Prozent, ging später nie über 37 Prozent hinaus. Insgesamt lässt sich zuerst ein langsamer, ab den 1890er-Jahren ein sprunghafter, zwischen 1905 und 1910 ein nur noch leichter Anstieg erkennen. Geradlinig nach oben verlief die Entwicklung allerdings nicht. 1898 waren laut Bischof Paul Wilhelm von Keppler (1898–1926) rund 7.000 Italiener in Württemberg²⁰. Für Sommer 1902 bezifferte der Geistliche Aluigi

17 Nicht nur in der Ausländerpolitik war Württemberg liberaler. Laut dem Landeshistoriker Paul Sauer übernahm es zur Zeit des Kaiserreichs innerhalb Deutschlands »eine Vorreiterrolle im Ringen um eine freiheitliche Staats- und Gesellschaftsordnung«. Vgl. Paul SAUER, *Württemberg im Kaiserreich. Bürgerliches Freiheitsstreben und monarchischer Obrigkeitsstaat 1871–1918*, Tübingen 2011, Überschrift zu Kapitel II. – Zur württembergischen Migrationssituation und Ausländerpolitik vgl. BECKER, *Ausländisches Arbeiterwesen* (wie Anm. 7), 61–68. – Karl-Heinz MEIER-BRAUN, Reinhold WEBER, *Kleine Geschichte der Ein- und Auswanderung in Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen* 2009, 90–102. – Reinhold WEBER, *Auf der Suche nach einer neuen Heimat: Zur Geschichte der Aus- und Einwanderung im deutschen Südwesten*, in: *Kulturelle Vielfalt. Baden-Württemberg als Einwanderungsland* (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 32), hg. v. Karl-Heinz MEIER-BRAUN u. Reinhold WEBER, Stuttgart 2006, 30–64, hier: 46–56.

18 Zur Geschichte der Diözese Rottenburg: Dominik BURKARD, Erwin GATZ, Paul KOPF, *Bistum Rottenburg-Stuttgart* (bis 1978: Rottenburg), in: *Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart. Ein historisches Lexikon*, hg. v. Erwin GATZ, Freiburg i. Br. u. a. 2005, 616–637. – Die Seelsorge für Italiener und Polen wurde eingeführt unter den Bischöfen Wilhelm von Reiser und Paul Wilhelm von Keppler. Zu ihnen vgl. Rudolf REINHARDT, *Keppler, Paul Wilhelm von*, in: *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, hg. v. Erwin GATZ, Berlin 1983, 371–373. – DERS., *Reiser, Wilhelm von*, in: *Ebd.*, 606–608.

19 BRITSCHGI-SCHIMMER, *Italienische Arbeiter* (wie Anm. 4), 46. – *Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg* (wie Anm. 16).

20 Note Bischof Paul Wilhelm von Keplers an den Königlichen Katholischen Kirchenrat vom 31. August 1900.

Cossio (1874–1956) ihre Anzahl auf 4.900, für Sommer 1904 bereits auf über 13.000²¹. 1907, schätzte der Seelsorger Leopold Kurz (1878–1937), hielten sich während der Sommermonate 15.000 Italiener im Land auf, im Winter immer noch zwischen 5.000 und 6.000²². Seitdem waren die jährlichen Zahlen im Abnehmen begriffen. Kurz führte das darauf zurück, *daß in Ziegeleien jetzt vielfach billiger arbeitende Polen eingesetzt werden*²³.

Als Hauptherkunftsgebiete der Arbeiter nannte der Priester Albert Vogt (1882–1941) die Provinzen Oberitaliens²⁴. Aus Südtirol seien nur wenige gekommen. Sehr anschaulich beschrieb Vogt den Bildungsstand der Italiener und ihre Diasporasituation fernab von den sozialen und religiösen Bindungen im Heimatland: *Diese Arbeiter sind vielfach (religiös) schlecht unterrichtet, unter den älteren viele Analphabeten. Meist sind sie als Erdarbeiter, Maurer, Zement- und Ziegelei-Arbeiter, an Bahn- und Brückenbauten, auch in Torfwerken und Fabriken beschäftigt. Entfernt von ihrer Heimat, ihrer Familie und ihrer Kirche leben diese armen Leute vielfach in vollständigem religiösem Indifferentismus dahin, einseitig von dem Erwerbsgedanken geleitet*²⁵. Das waren Umstände, die nach Meinung Bischof Keplers und anderer führender Kirchenmänner eine Hinwendung der italienischen Arbeiter zur Sozialdemokratie begünstigten, was vermieden werden sollte²⁶. Zwar gab es in der Diözese vereinzelt Pfarrer, die italienische Sprachkenntnisse hatten und sich der Arbeitsmigranten annahmen²⁷, doch war ihre Anzahl nicht ausreichend, so dass sich immer stärker die Notwendigkeit herausstellte, *dafür Sorge zu tragen, daß diese Italiener durch Priester ihrer Heimat pastoriert werden, welche ihre Eigenart kennen [...]*²⁸.

Mit Unterstützung des Freiburger Domkapitels und des St.-Raphaels-Vereins, eines katholischen Hilfswerks für Auswanderer, gelang es Lorenz Werthmann im Jahr 1898, drei italienische Geistliche – unter ihnen Vincenzo Bono – nach Deutschland zu holen, *die mit großer Hingebung und vielen Opfern ihre Landsleute in Baden, Württemberg,*

21 Berichte Aluigi Cossios an das Bischöfliche Ordinariat vom 21. Oktober 1902 und vom 20. Dezember 1904. Cossio wurde 1901 in Freiburg mit einer Studie über Kardinal Cajetan zum Dr. theol. promoviert und 1923 Bischof von Recanati. Zu seiner Person vgl. Claus ARNOLD, Die Römische Zensur der Werke Cajetans und Contarinis (1558–1601). Grenzen der theologischen Konfessionalisierung (Römische Inquisition und Indexkongregation 10), Paderborn u.a. 2008, 20–22.

22 Bericht Leopold Kurz' an das Bischöfliche Ordinariat vom 1. Oktober 1907. Zu seiner Person vgl. Verzeichnis der Geistlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart von 1874 bis 1983, bearb. v. Helmut WALDMANN, Rottenburg 1984, 114.

23 Bericht Kurz' an das Bischöfliche Ordinariat vom 12. November 1910.

24 Bericht Albert Vogts an das Bischöfliche Ordinariat vom 12. Oktober 1911. Zu den Herkunftsgebieten auch BRITSCHGI-SCHIMMER, Italienische Arbeiter (wie Anm. 4), 13–27. – DEL FABBRO, Transalpini (wie Anm. 10), 47–82. – WALZ, Italienische Zinngießer (wie Anm. 10), 69–76. – WENNEMANN, Arbeit im Norden (wie Anm. 10), 47–67. Zur Person Albert Vogts vgl. WALDMANN, Verzeichnis der Geistlichen (wie Anm. 22), 138.

25 Bericht Vogts (wie Anm. 24).

26 Note Bischof Keplers (wie Anm. 20). Darin heißt es: *Wenn für die Pastoration derselben nicht besonders gesorgt wird, so laufen sie, wie die Erfahrung gelehrt hat, Gefahr, dem religiösen Indifferentismus, dem Unglauben u. der Sozialdemokratie zu verfallen, welche große Anstrengungen macht, sie in ihre Netze zu ziehen.*

27 Ein Beispiel ist Ludwig Baur, Repetent am Tübinger Wilhelmsstift. Siehe LIESE, Lorenz Werthmann (wie Anm. 10), 58.

28 Note Bischof Keplers (wie Anm. 20).

*Elsaß-Lothringen und im Rheinland auf den Arbeitsstätten aufgesucht und ihnen Gelegenheit zum Hören der Predigt und zur hl. Beicht gegeben haben*²⁹.

Zur Vorbereitung der Pastoration in der Diözese Rottenburg beauftragte Bischof Wilhelm von Reiser (1893–1898) Anfang 1898 Ludwig Baur (1871–1943), Repetent am Tübinger Wilhelmsstift, mit der Ausarbeitung von Fragepunkten³⁰. Diese flossen ein in einen bischöflichen Erlass vom 15. März 1898: Die Pfarrämter des Bistums wurden aufgefordert, *hierher zu berichten a) wie viele Italiener sich ständig in ihren Gemeinden aufhalten; b) wie groß ungefähr die Zahl der nur vorübergehend während der Sommermonate in ihren Pfarreien sich befindlichen italienischen Arbeiter ist, und c) eventuell, ob im Laufe des kommenden Sommers aus Anlaß von bevorstehenden Bahn- oder Erdarbeiten u.s.w. eine Zuwanderung von Italienern zu erwarten sein dürfte und in welchem mutmaßlichem Umfange*³¹.

In den darauf folgenden Wochen erreichten zahlreiche Berichte von Pfarrern aus der ganzen Diözese über ihr vorgesetztes Dekanatamt die bischöfliche Behörde. Dort wurden die Ergebnisse in einem *Verzeichnis der in Württemberg sich aufhaltenden Italiener* zusammengefasst. Ständig lebten demnach nur wenige Italiener im Land. Die Saisonarbeiter verteilten sich schwerpunktmäßig auf den Großraum Stuttgart sowie rund um Blaubeuren, Friedrichshafen, Göppingen, Rottweil, Tuttlingen und Zwiefalten. Weniger zahlreich vertreten waren sie im Schwarzwald und im württembergischen Allgäu. Vermutlich wurde das Verzeichnis über Lorenz Werthmann an Vincenzo Bono weitergeleitet. Er kam im Laufe des Sommers 1898 in das Bistum Rottenburg, um seinen Landsleuten Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch und zur Beichte zu geben.

Nach dem Tod Bischof Reisers († 11. Mai 1898) und seines designierten Nachfolgers Franz Xaver von Linsenmann († 21. September 1898) wurde im Januar 1899 Paul Wilhelm von Keppler inthronisiert. Er führte die Italienerpastoration fort. In einem Erlass vom 10. März 1899 legte er den Pfarrämtern diesbezüglich einen erweiterten Fragenkatalog zur Beantwortung vor³². Erneut ging im Ordinariat eine große Anzahl an Berichten ein. Darin wurde beklagt, die Mission Vincenzo Bonos sei ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Für Repetent Baur, den Bischof Keppler mit der Auswertung der ersten Bemühungen um die Italienerseelsorge beauftragt hatte, aus einem doppelten Grund: *a) Fürs erste hat der Missionär Vincenzo Bono fast gar alle Orte wo Italiener sind besucht, auch wenn ihre Zahl noch so gering war. So war er gezwungen, nur rasch das Land zu durchheilen, [...] b) Dazu kommt noch als weiterer Grund der rasche Ortswechsel der italienischen Arbeiter*³³. Baur schlug vor, der Italienerseelsorger solle sich künftig jeweils sechs bis acht Tage lang an den Zentralpunkten aufhalten und von dort aus die kleineren Stationen aufsuchen. Zu den Erfolgsaussichten der Italienerpastoration gab der Repetent die Einschätzung des Stadtpfarramtes Friedrichshafen wieder: *Die Mission ist nur ein Notbehelf, um das Gute, so weit es sich vorfindet, nicht auch noch verderben zu lassen und diese italienischen Arbeiter nicht ganz der atheistisch-sozialistischen Propaganda zu überlassen – schutzlos und ohne Gegenbemühungen. Innerhalb dieser Grenze sei ein schöner Erfolg möglich*³⁴.

29 Lorenz Werthmann. Reden und Schriften, hg. v. Karl Borgmann, Freiburg i. Br. 1958, 165.

30 Schreiben Ludwig Baur an Bischof Reiser vom 11. März 1898. – Zur Person Baur vgl. WALDMANN, Verzeichnis der Geistlichen (wie Anm. 22), 75.

31 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 2, 1896–1898, 147.

32 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 3, 1899–1901, 11.

33 Bericht Baur an das Bischöfliche Ordinariat vom 17. Juli 1899.

34 Ebd.

1899 wirkte nochmals Vincenzo Bono in der Diözese Rottenburg. Im Mai 1900 schließlich wurde im norditalienischen Cremona die »Opera di Assistenza« zur Unterstützung der italienischen Arbeiter im europäischen Ausland gegründet. Auf Ersuchen Bischof Keplers kamen im Sommer des gleichen Jahres mit Pietro Pisani aus dem Erzbistum Vercelli und Aluigi Cossio aus dem Erzbistum Udine die ersten Geistlichen des Hilfsvereins in die Diözese Rottenburg³⁵. Im August erhielten sie die erforderlichen bischöflichen Vollmachten für ihre Tätigkeit, die auch – vermittelt durch den Königlichen Katholischen Kirchenrat – vom Ministerium des Kirchen- und Schulwesens abegesenet wurden³⁶. Die Finanzierung der Pastoration sollte aus Mitteln der »Opera di Assistenza« und des Bistums bestritten werden.

Beide Priester kehrten im Spätherbst nach Italien zurück. Ab 1901 wurde dann allein Aluigi Cossio mit der Seelsorge an den Italienern in der Diözese betraut. Die Mission war so organisiert, dass im Frühjahr jeden Jahres die Pfarrer, in deren Gemeinden sich italienische Arbeiter befanden, dem Bischöflichen Ordinariat davon Mitteilung zu machen hatten³⁷. Dieses erteilte Cossio Weisungen zum weiteren Ablauf. Seinen Aufenthalt nahm er anfangs im Gesellenhaus in Ulm, später im Stuttgarter Marienhospital. Von da aus bereitete er die Mission vor und suchte die Italiener im ganzen Bistum auf. Über seine seelsorgerischen Aktivitäten musste er jeweils zum Jahresende der bischöflichen Behörde Bericht erstatten.

Zu Zentren der Pastoration entwickelten sich während Cossios Zeit der Großraum Stuttgart und in Oberschwaben der Bereich um Friedrichshafen, Ulm und Ravensburg. Von eher untergeordneter Bedeutung waren die Schwäbische Alb, der Schwarzwald und Nordwürttemberg. Die Seelsorge selbst umfasste, wie es gewöhnlich Aufgabe eines Klerikers ist, die Abhaltung von Gottesdiensten mit Predigt und die Spendung der Sakramente. Da die italienischen Arbeiter jedoch *in für sie wichtigen Dingen (Versicherungssachen) keinen Bescheid*³⁸ wussten, eröffnete sich dem Geistlichen mit der sozialen Seite ein weiteres Betätigungsfeld. Nach den Gottesdiensten fanden oft – in Gaststätten oder unter freiem Himmel – *social-ökonomische Conferenzen*³⁹ statt, bei denen die Italiener in arbeitsmarktspezifischen, rechtlichen und sozialen Fragen beraten wurden. Bald reichte das nicht mehr aus. 1903 gründete Cossio mit Genehmigung der »Opera di Assistenza« in Stuttgart ein italienisches Arbeitersekretariat für Württemberg⁴⁰. Dessen Dienste wurden so zahlreich in Anspruch genommen, dass es schnell an Grenzen stieß, zumal laut Cossio schon 1904 die finanzielle Unterstützung der »Opera di Assistenza« ausblieb.

35 Note Bischof Keplers (wie Anm. 20). Zur Person Pietro Pisanis vgl. TRINCIA, Migration und Diaspora (wie Anm. 10), 172–179.

36 Mittels Erlass vom 12. September 1900 erbat das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens vom Bischöflichen Ordinariat Auskunft über Cossio und Pisani. Diese wurde mit Datum vom 24. September 1900 erteilt, woraufhin seitens des Ministeriums keine Bedenken mehr geäußert wurden.

37 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 4, 1902–1904, 16. Im Auftrag des Bischofs erging am 8. April 1902 folgende Aufforderung: *Die Seelsorger derjenigen Orte, an welchen sich solche Arbeiter befinden, wollen wie bisher zuerst an das Bischöfliche Ordinariat Mitteilung machen, damit dann von uns dem Missionär die erforderlichen Weisungen gegeben werden können.*

38 Bericht Vogts (wie Anm. 24).

39 Bericht Cossios vom 20. Dezember 1904 (wie Anm. 21).

40 Ebd. – Cossios Gründung war nicht die erste. Offenbar schon um 1900 schufen Repetent Ludwig Baur und der Kaufmann Hermann in Stuttgart ein italienisches Sekretariat, das in Arbeiterangelegenheiten an das Konsulat vermitteln sollte. Dazu vgl. eine Postkarte Baur an das Bischöfliche Ordinariat ohne Datum.

Nicht alle Italiener profitierten von der für sie eingerichteten Seelsorge in der Diözese Rottenburg. So sprach Cossio davon, dass im Jahr 1904, *wegen verschiedenen Hindernissen, mehr als 3.600 italienische Arbeiter auf dem Lande nicht pastoriert werden konnten*⁴¹. Ein solches Hindernis bildete der Aufenthalt in einer rein protestantischen Umgebung. Evangelische Pfarrer informierten das Ordinariat in der Regel nicht über die Anwesenheit italienischer Katholiken. Stattdessen setzte die evangelische Kirche eigene Missionsbemühungen in Gang, wovon noch die Rede sein wird.

1.2. 1906–1918: Pastoration durch Priester aus der Diözese Rottenburg

Ende 1905 kehrte Aluigi Cossio in seine Heimatdiözese zurück. Dies nahm Bischof Paul Wilhelm von Kepler zum Anlass, die Italienerseelsorge neu zu organisieren. Nicht mehr ein von der »Opera di Assistenza« entsandter Geistlicher sollte diese Aufgabe fortan wahrnehmen, sondern Priester aus dem Bistum Rottenburg⁴².

Zu der Umstrukturierung dürften hauptsächlich die Schwierigkeiten beigetragen haben, die sich mit dem italienischen Hilfsverein in den Jahren zuvor ergeben hatten. Dieser hatte sich nur unregelmäßig an der Finanzierung der Pastoration beteiligt und war darüber hinaus dem Vatikan gegenüber beschuldigt worden, *schlechte Priester in die Missionen geschickt zu haben, welche sich der Fürsorge der Italiener nur wenig annehmen, dagegen mehr politische Zwecke verfolgten*⁴³. Letzteres traf auf Cossio zwar nicht zu. Bischof Kepler hatte ihm in Ausübung seines Amtes *unermüdlischen Eifer(s)* attestiert⁴⁴. Doch wollte Kepler weiterem Ärger von dieser Seite vorbeugen. Mittels Erlass vom 18. April 1905 richtete er *an diejenigen jüngeren Geistlichen, welche der italienischen Sprache mächtig sind oder wenigstens die Elemente derselben gelernt haben und welche bereit sind, sich diesem Zweig der Pastoration zu widmen, die Aufforderung, sich bis 15. Mai bei uns zu melden*⁴⁵.

Elf Bewerbungen gingen beim Bischöflichen Ordinariat ein⁴⁶. Die Wahl fiel auf Leopold Kurz, Vikar in Ravensburg, und Johannes Lang (1878–1961), Vikar in Esslingen⁴⁷. Beide verfügten nicht über italienische Sprachkenntnisse. Im Sommer 1905 wurden sie von Aluigi Cossio bei einem vierwöchigen Aufenthalt in Stuttgart in ihre neue Tätigkeit eingewiesen. Zur weiteren Vorbereitung absolvierten sie gegen Jahresende einen Sprachkurs in Padua, Italien. Die Finanzierung dieser Maßnahmen wurde vom Königlichen Katholischen Kirchenrat bezuschusst, der es begrüßte, *künftig die Pastoration der in der Diözese sich aufhaltenden Italiener [...] durch unsere eigenen Geistlichen besorgen zu lassen*⁴⁸.

Leopold Kurz und Johannes Lang traten ihren Dienst im Februar und März des Jahres 1906 an. Kurz war zuständig für die Pastoration der Italiener im Nordteil der Diözese, vor allem im Großraum Stuttgart, und nahm im Stuttgarter Marienhospital Wohnung.

41 Bericht Cossios vom 20. Dezember 1904 (wie Anm. 21).

42 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 5, 1905–1907, 13. – Die Neuorganisation in der Diözese Rottenburg wird auch erwähnt in LIESE, Lorenz Werthmann (wie Anm. 10), 58.

43 Schreiben Lorenz Werthmanns an Domkapitular Joseph Eisenbarth vom 26. September 1902.

44 Bischöfliches Schreiben an Professor Ernesto Schiaparelli, Generalsekretär der »Opera di Assistenza«, vom 27. September 1902.

45 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 42), 13.

46 Bewerberaufzählung in den Akten zur Pastoration der Italiener 1905–1922.

47 Zur Person Johannes Langs vgl. WALDMANN, Verzeichnis der Geistlichen (wie Anm. 22), 114.

48 Schreiben des Königlichen Katholischen Kirchenrats an das Bischöfliche Ordinariat vom 4. Juli 1905.

Lang wurde mit der Italienerseelsorge im Südtteil, speziell in Oberschwaben, beauftragt und zog ins Ravensburger Elisabethenkrankenhaus. Die Organisation der Mission betreffend bestimmte Bischof Keppler, dass der Diözesanklerus *alle Mitteilungen über Niederlassungen der Italiener und Abhaltung von Gottesdiensten* direkt an die beiden Geistlichen zu richten hatte⁴⁹. In deren Händen lag dann die Planung und Durchführung der Missionsreisen. Überdies mussten sie am Ende jeden Jahres dem Bischöflichen Ordinariat Rechenschaft über ihre Tätigkeit abgeben.

Nach wie vor bestand die Seelsorge zum einen aus der Abhaltung von Gottesdiensten mit Predigt sowie der Spendung der Sakramente, zum anderen aus sozialer Beratungs- und Unterstützungsarbeit. Der religiösen Bildung der Italiener maßen Kurz und Lang große Bedeutung bei. Die Vermittlung von Glaubenswissen begann im Gottesdienst. Vikar Lang predigte zum Beispiel über die Gottheit Jesu Christi und die Notwendigkeit des Gebets⁵⁰. Zu vertiefen suchten die Geistlichen das im Rahmen der Vorbereitung von Einzelnen und Gruppen, Jugendlichen und Erwachsenen, auf den Empfang der Sakramente Beichte, Kommunion, Firmung und Ehe. Auch Krankenbesuche und Beerdigungen standen auf der Tagesordnung. Neben der Masse der italienischen Arbeiter und der geringen Zahl italienischer Gefangener in württembergischen Gefängnissen, die bereits von Aluigi Cossio betreut worden waren, rückte eine neue Zielgruppe in den Blickpunkt des Interesses: Frauen⁵¹. Dabei handelte es sich um junge Italienerinnen und Südtirolerinnen italienischer Sprache, für die, meist von den Arbeitgebern, Mädchenheime errichtet worden waren. Aus den Berichten der beiden Italienerseelsorger geht hervor, dass in Württemberg 1907 14 solche Heime existierten. Zwei weitere waren in Planung bzw. im Bau. Geleitet wurden sie zum Teil von Nonnen.

Doch nicht die *Pastorations-Arbeit* an sich, sondern die *soziale Tätigkeit ist es, welche den Missionär den Italienern näher bringt u. oft mehr Wert hat*, fasste Leopold Kurz seine Erfahrungen zusammen⁵². Zur Zeit Aluigi Cossios hatten diesbezüglich Arbeiterangelegenheiten im Mittelpunkt gestanden. Auch nach der Umstrukturierung der Italienerseelsorge nahmen diese breiten Raum ein. Im Anschluss an die Gottesdienste wurden weiterhin Konferenzen abgehalten, und das italienische Arbeitersekretariat hatte reichlich zu tun. Gleichzeitig eröffneten sich, insbesondere im Großraum Stuttgart, neue Aufgabenfelder. Vikar Kurz sorgte unter anderem dafür, dass von Verwahrlosung bedrohte italienische Kinder in sogenannten Rettungsanstalten oder bei Adoptiveltern untergebracht wurden⁵³. August Konzet (1883–1973), der am 28. Mai 1912 Nachfolger von Kurz geworden war⁵⁴, führte im letzten Jahr vor Kriegsausbruch zudem Bildungsangebote ein. Im Stuttgarter Antoniushaus wurden italienische Sprachkurse für interessierte

49 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 42), 77.

50 Bericht Langs an das Bischöfliche Ordinariat vom 27. September 1907.

51 Zum Folgenden vgl. die Berichte Langs (wie Anm. 50) und Kurz' (wie Anm. 22). – Im Zuständigkeitsbereich von Vikar Kurz gab es Mädchenheime in Backnang, Bietigheim, Ebersbach, Esslingen, Neckartenzlingen, Pfauhausen und Salach. Ein weiteres Heim war in Reichenbach geplant. Im Pastorationsgebiet von Vikar Lang befanden sich Mädchenheime in Ebingen, Ehingen, Friedrichshafen, Isny, Ravensburg, Schramberg und Söflingen. Das Heim von Wangen im Allgäu stand vor der Eröffnung. Zu letzterem vgl. auch Heiko KLOOS, Eine eigene Gemeinde. Die Arbeitersiedlung der Firma ERBA, Weingarten 2000, 92–98.

52 Bericht Kurz' an das Bischöfliche Ordinariat vom 24. Oktober 1908.

53 Berichte Kurz' an das Bischöfliche Ordinariat vom 1. Oktober 1907, 24. Oktober 1908, 3. November 1909, 12. November 1910 und 6. Oktober 1911.

54 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 7, 1911–1913, 174. – Zur Person August Konzets vgl. WALDMANN, Verzeichnis der Geistlichen (wie Anm. 22), 158.

Deutsche und ein *Unterrichtskurs [...] im Lesen u. Schreiben u. in der deutschen Sprache* für Italiener veranstaltet⁵⁵. Mit dem letzteren wollte Konzet offenbar einem protestantischen Italienerseelsorger namens Senkbeil zuvorkommen, der Ähnliches geplant hatte. Daraus wird ersichtlich, dass die protestantischen Kirchen in Deutschland sich ebenfalls um die italienischen Arbeiter bemühten. Im Jahr 1909 war die Evangelische Italiener-Mission gegründet worden⁵⁶. Ihre Aktivitäten in Württemberg schilderte Konzet in seinem Bericht für 1913/14: *Er (der Italienerseelsorger Senkbeil, Anm. der Vf.) hat seinen Sitz in Stuttgart, [...] Auf seinen Missionsreisen ist er vielfach von seiner Frau begleitet, die eine geborene Italienerin ist. [...] Beim Gottesdienst unterstützen ihn seine Frau u. andere Protestantinnen durch Absingen italienischer Lieder. Diese Gottesdienste finden [...] auch sehr oft während der Woche statt [...]. Senkbeil ist ein gewandter Redner u. trieft von Frömmigkeit. Er hütet sich zunächst wohl, in seinen Predigten offen gegen den katholischen Glauben aufzutreten, wohl aber geschieht das verblümt. [...] Eine Gemeinde hat er sich unter den Italienern aber nicht zu gründen vermocht⁵⁷.*

Die Arbeitsbelastung der Italienerseelsorger war hoch. In seinem Jahresbericht für 1906 bat Vikar Kurz das Bischöfliche Ordinariat, seinen Kollegen Lang zur Mission beziehen zu dürfen, da seine Gesundheit sonst auf Dauer leiden würde. Johannes Lang wurde unter anderem unterstützt durch Vikar Albert Vogt, der im Mai 1911 auch seinen Dienst im Südteil der Diözese übernahm⁵⁸. Trotzdem gelang es wiederum nicht, alle sich im Land aufhaltenden Italiener zu pastorieren. Leopold Kurz schrieb in seinem Rechenschaftsbericht für 1911: *Zu beklagen ist nur, dass hunderte von Italienern, darunter gut gesinnte Compagnien, in den Vororten Stuttgarts – Gablenberg, Gaisburg, Wangen – beim Fehlen einer katholischen Kirche daselbst für die Mission nicht erreichbar sind⁵⁹.*

Bei Kriegsbeginn am 1. August 1914 befanden sich rund 10.000 Italiener in Württemberg⁶⁰. Allein in Oberschwaben schätzte Albert Vogt ihre Anzahl auf 5.000 bis 6.000⁶¹. Ihre Situation verschlechterte sich rasch. Viele wurden arbeitslos infolge des zusammenbrechenden Wirtschaftslebens. Als das mit Deutschland verbündete Italien zunächst seine Neutralität erklärte und im Mai 1915 sogar auf Seiten der Entente in den Krieg eintrat⁶², griff unter der einheimischen Bevölkerung eine zunehmend italienfeindliche Stimmung um sich. Aufgrund dessen entschlossen sich die Arbeiter mehrheitlich zur Rückreise in die Heimat.

Im Großraum Stuttgart konnte der verantwortliche Seelsorger August Konzet keine Italienergottesdienste mehr abhalten. Sein Rat im sozialen Bereich war dagegen weiterhin gefragt⁶³: *Insbesondere wurde von den Behörden seine Hilfe gewünscht, um die zu Beginn*

55 Bericht Konzets an das Bischöfliche Ordinariat vom 17. April 1915.

56 TRINCIA, Migration und Diaspora (wie Anm. 10), 132.

57 Bericht Konzets (wie Anm. 55).

58 Bericht Langs an das Bischöfliche Ordinariat vom 5. November 1908. Zur Einsetzung von Albert Vogt als Nachfolger vgl. Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 54), 30.

59 Bericht Kurz' an das Bischöfliche Ordinariat vom 6. Oktober 1911.

60 Zur Situation der Italiener in Deutschland während des Ersten Weltkriegs: DEL FABBRO, Transalpini (wie Anm. 10), 277–283. – WENNEMANN, Arbeit im Norden (wie Anm. 10), 177–186.

61 Bericht Vogts an das Bischöfliche Ordinariat vom 1. Oktober 1914.

62 Josef MUHR, Die deutsch-italienischen Beziehungen in der Ära des Ersten Weltkrieges (1914–1922), Göttingen u.a. 1977, 22–47.

63 Bericht Konzets (wie Anm. 55). – Internierung ist hier nicht im Sinne einer längeren Gefangensetzung gemeint. Die Italiener warteten an den genannten Orten auf den Tag ihrer Heimreise. Aufgrund der Grenzsperrung durch die Schweiz und das Nichtvorhandensein von Zügen Anfang August 1914 verzögerte sich ihre Rückfahrt.

des Krieges in Heilbronn u. Eßlingen u. auf dem Cannstatter Wasen internierten Italiener zu beruhigen. Ähnlich entwickelte sich die Lage im südlichen Württemberg. Vikar Vogt äußerte: *Leider mussten durch den Ausbruch des Krieges mehrere auf August und September angesagte oder in Aussicht gestellte Gottesdienste wieder abgesagt werden, anfangs wegen mangelnder Zugverbindung, dann auch wegen Wegzugs vieler Saisonarbeiter*⁶⁴. Die Pastoration beschränkte sich mehr oder weniger auf Wangen im Allgäu, wo neben wenigen italienischen Staatsangehörigen konstant zwischen 200 und 400 Südtiroler italienischer Sprache ansässig waren.

Im April 1915 lebten nach Konzets Bericht noch 2.000 Italiener in Württemberg⁶⁵. Für 1917 legitimierte die Stuttgarter Geschäftsstelle der Deutschen Arbeiterzentrale 341 italienische Arbeiter⁶⁶. Während des letzten Kriegsjahres machten Kriegsgefangene einen Großteil der Staatsbürger Italiens im Land aus⁶⁷. Im Januar 1918 etwa lag ihre Anzahl bei annähernd 3.500⁶⁸. Zur Pastoration dieser Gefangenen in den Lagern und auf den Außenarbeitskommandos wurde Anfang 1918 der bis dahin in Wangen tätige Italienerseelsorger Albert Vogt bestellt⁶⁹.

1.3. Die Italienerpastoration aus der Sicht von Seelsorgern, Medien, Arbeitgebern und staatlichen Behörden

Nachfolgend wird aufgezeigt, wie die Italiener im Zusammenhang mit der Pastoration von verschiedenen Seiten vor Ort wahrgenommen wurden⁷⁰.

Eine zentrale Quelle zur Beantwortung dieser Frage stellen die Tätigkeitsberichte der Italienerseelsorger an das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg dar. Darin finden sich Angaben zum Gottesdienstbesuch, zur Teilnahme an den Sakramenten und zur Inanspruchnahme sozialer Unterstützungsangebote sowie Aussagen über das religiös-sittliche Verhalten der Italiener.

Ihre zahlenmäßige Beteiligung an den Gottesdiensten wurde im Großen und Ganzen als ordentlich beurteilt. 1902 kamen laut Aluigi Cossio 4.731 von 4.900 in Württemberg sich aufhaltenden Italienern zu den Missionen⁷¹. Zwei Jahre später erreichte er nach eigenem Bekunden 9.466 von über 13.000 Italienern. Ihre rege Teilnahme erklärte Leopold Kurz jedoch nicht primär mit *religiösem Bedürfnis, sondern weil sie einmal wieder in ihrer Sprache reden hören u. dem Missionär einen Gefallen erweisen wollen*⁷². Für diese Einschätzung spricht das von den Geistlichen beobachtete geringe Interesse der Italiener

64 Bericht Vogts (wie Anm. 61).

65 Bericht Konzets (wie Anm. 55).

66 Auflistung vom 22. Juni 1917. HStAS M 77/1 Bü 832.

67 Zur Kriegsgefangenschaft von Italienern während des Ersten Weltkriegs zuletzt Giovanna PROCCACCI, *Italienische Kriegsgefangene in Deutschland im Ersten und Zweiten Weltkrieg*, in: *Italiener in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Kontakte, Wahrnehmungen, Einflüsse* (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 25), hg. v. Gustavo CORNI u. Christoph DIPPER, Berlin 2012, 471–491.

68 Karl J. MAYER, *Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in Württemberg im Ersten Weltkrieg*, in: ZWLG 67, 2008, 367–441, hier: 440.

69 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 9, 1917–1919, 150, 161f.

70 Über die Beziehungen zwischen italienischen Zuwanderern und deutscher Gesellschaft: DEL FABBRO, *Transalpin* (wie Anm. 10), 233–255. – TRINCIA, *Migration und Diaspora* (wie Anm. 10), Kapitel 3. – WENNEMANN, *Arbeit im Norden* (wie Anm. 10), Kapitel 8.

71 Vgl. die Berichte Cossios (wie Anm. 21).

72 Bericht Kurz' (wie Anm. 22).

am Empfang der Sakramente. Um nochmals Cossio zu Wort kommen zu lassen: Von den Missionsteilnehmern des Jahres 1902 hätten lediglich 510 gebeichtet, von denjenigen des Jahres 1904 nur 1.259⁷³. Bis Kriegsausbruch besserte sich das nicht wesentlich. Johannes Lang stellte dabei Geschlechtsunterschiede fest: *Im allgemeinen sind die Mädchen eifriger im Kirchenbesuch u. Sakramentsempfang*⁷⁴. Laut Albert Vogt hing die Ausprägung der Religiosität auch von der Herkunft ab: *Sicher ist, daß die Südtiroler mehr religiösen Eifer zeigten als die Italiener selbst*⁷⁵. Wiederholt beklagt wurden die *wilden u. die bloß civiliter geschlossenen Ehen unter den Italienern*⁷⁶. Die Ursachen dafür sahen die Seelsorger vor allem in bürokratischen Hürden und religiöser Gleichgültigkeit. Teils hätten Paare auch angegeben, sie würden die kirchliche Trauung aufschieben, *um bei ihrer Rückkehr nach Italien im Kreise ihrer Angehörigen nochmals festliche Hochzeit feiern zu können*, oder sie besäßen keine geeignete Kleidung. *Fast noch mehr als die eigentliche Pastoration beschäftigten den Missionär die Aufgaben des italienischen Arbeitersekretariats*, bilanzierte August Konzetz⁷⁷. Seine Kollegen wussten über die Bedeutung des sozialen Aspekts ihrer Tätigkeit Ähnliches zu berichten. Zusammenfassend charakterisierte Leopold Kurz die Italiener folgendermaßen: *Denn der Kern dieses Volkes ist noch gut, es sind meist gutmütige, oft kindlich naive Leute [...]. Die tiefere Ursache ihres geistig religiösen u. sittlichen Elends ist – keine christliche Schule, keine religiöse Erziehung*⁷⁸.

Lokalzeitungen bestätigten die Beobachtungen der Geistlichen bezüglich der Teilnahme der Italiener am Gottesdienst und an den Sakramenten. In der *Untertäler Volkszeitung* etwa heißt es: *Letztere (die Italiener, Anm. der Vf.) erschienen bei einem seinerzeit angesetzten italienischen Gottesdienst nur dünn gesäet, und an der Kommunionbank sah man kaum 3 Personen*⁷⁹.

Die Aktivitäten der Italienerseelsorger wurden nicht überall gern gesehen, insbesondere nicht auf Seiten mancher Arbeitgeber. Als Vikar Kurz einen Ziegeleibesitzer in Heddelfingen bei Stuttgart kritisierte, bei dem italienische Mädchen mit Männern im gleichen Haus untergebracht waren, *fühlte sich der Fabrikant natürlich daraufhin noch beleidigt*⁸⁰. Dekan Schmid von Waldsee informierte das Bischöfliche Ordinariat über die Haltung des Domänenrats der Gräflin Königseggischen Domänenkanzlei: *Er bemerkt [...], die Geistlichen, welche solche Ausländer pastorieren, sollten sich auf die Seelsorge beschränken u. sich nicht in materiellen Fragen zwischen Arbeiter u. Arbeitgeber stellen, wie das der die Italiener pastorierende Geistliche in einem Falle schon getan habe*⁸¹.

Der württembergische Staat legte der Italienerseelsorge keine Steine in den Weg. Das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens genehmigte im Sommer 1900 den Aufenthalt Aluigi Cossios und Pietro Pisanis zu Pastorationszwecken. Der ihm nachgeordnete Königliche Katholische Kirchenrat stellte finanzielle Mittel bereit und erachtete die 1905 von Bischof Keppler eingeleitete Neuorganisation für gut.

73 Vgl. die Berichte Cossios (wie Anm. 21).

74 Bericht Langs (wie Anm. 50).

75 Bericht Vogts (wie Anm. 61).

76 Zum Folgenden vgl. Bericht Kurz' an das Bischöfliche Ordinariat vom 3. November 1909.

77 Bericht Konzets (wie Anm. 55).

78 Bericht Kurz' (wie Anm. 22).

79 *Untertäler Volkszeitung* vom 17. Dezember 1914.

80 Bericht Kurz' (wie Anm. 22).

81 Schreiben Schmidts an das Bischöfliche Ordinariat vom 29. April 1910. DAR G 1.1 Nr. B 9.3c.

2. Die Polenpastoration

2.1. 1908–1917: Subsidiäre Seelsorge

Die quantitative Eingrenzung der Gruppe der Polen in Württemberg bereitet einige Schwierigkeiten. Eine polnische Staatsangehörigkeit existierte nicht, und die polnische Nationalität wurde bei Volkszählungen nicht extra aufgeführt. Die Jahresberichte der Feldarbeiter-Zentralstelle helfen ebenfalls nicht weiter, da für Polen aus Österreich-Ungarn und Russland kein Legitimationszwang bestand. Gesagt werden kann, dass ihre Gesamtzahl vor Kriegsausbruch durchgehend niedriger war als die der Italiener, aber allmählich anstieg.

Einblick in ihre Situation gibt ein Bericht des Pfarrers Küster aus Hofen bei Stuttgart an das Bischöfliche Ordinariat vom Sommer 1906: *Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Katholiken zu, welche aus russisch-Polen nach Württemberg kommen, zuerst als landwirtschaftliche Saisonarbeiter oder auch als Ziegeleiarbeiter u. Fabrikarbeiter. [...] Diese polnischen Arbeiter sind größtenteils noch sehr religiös u. der katholischen Kirche treu ergeben; der deutschen Sprache absolut nicht mächtig, mit seltener Ausnahme; wenn sie aber Jahr für Jahr 8 bis 9 Monate keine religiöse Anregung in ihrer Muttersprache empfangen können, so besteht große Gefahr, daß sie in ihrem Glauben schwach werden u. schließlich unserer hl. Kirche verloren gehen.* Zur Abhilfe schlug Küster vor, dass Franziskaner der Thüringer Ordensprovinz, welche auch in ihrem Bezirk die Seelsorge bei den Polen versehen, berufen werden⁸².

Das Bistum reagierte nicht sofort. Erst im Frühjahr 1908 erging ein Erlass Bischof Paul Wilhelm von Keplers über *Zeugnisse betreffend eingewanderte polnische Arbeiter*⁸³. Eine geordnete Seelsorge wurde damit nicht eingeleitet. Doch noch im selben Jahr erbat sich das Ordinariat Informationen über den Ablauf der Polenpastoration in der Erzdiözese Freiburg. Die Rückantwort lautete: *Die Pastoration der polnischen Arbeiter in unserer Erzdiözese wird von den polnischen Priestern im Einvernehmen mit den betr. Pfarrgeistlichen besorgt. Soviel uns bekannt, haben dieselben die ausbelfenden Geistlichen teilweise aus eigenen Mitteln honoriert, teilweise ist das Kommissariat für die Pastoration der italienischen Arbeiter dafür eingetreten*⁸⁴.

Bewegung in die Frage der Seelsorge für polnische Arbeiter im Bistum Rottenburg brachte Ende März 1910 Lorenz Werthmanns Bitte um Auskunft, *ob und wo und in welcher Anzahl [...] dauernd oder für längere Zeit sich polnische Katholiken aufhalten und, [...], in welcher Weise für die religiösen Bedürfnisse der Genannten Vorsorge getroffen ist*⁸⁵. Daraufhin ließ Bischof Kepler durch die Pfarrämter Erhebungen diesbezüglich durchführen⁸⁶. Bis in den Monat Juni hinein trafen Berichte aus der ganzen Diözese bei der bischöflichen Behörde ein, mit folgendem Ergebnis: *In namhafterer Zahl finden sich Polen in Städten oder in industriellen Etablissements (Ziegel- u. Kalkwerken) wie Cannstatt, Zuffenhausen, Waiblingen, Mühlacker oder Schwenningen*⁸⁷. Die Anzahl der

82 Schreiben Küsters an das Bischöfliche Ordinariat vom 20. August 1906. – Zu den Herkunftsgebieten der Auslandspolen: BADE, Land oder Arbeit (wie Anm. 6), 522–530. – Andreas MYTKOWICZ, Ausländische Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft, Posen 1914, 93–108.

83 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 6, 1908–1910, 31.

84 Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg vom 4. Juni 1908.

85 Schreiben Werthmanns an das Bischöfliche Ordinariat vom 31. März 1910.

86 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 83), 215.

87 Bericht Bischof Keplers an Werthmann vom 26. Juli 1910.

Beschäftigten in der Landwirtschaft war sehr unterschiedlich. Meist lag sie zwischen drei und zehn Arbeitern je Ort⁸⁸.

Die Pastoration der Polen im Jahr 1910 übernahm aushilfsweise der Missionspriester Bruno Lipinski aus dem Theologenkonvikt Salesianum in Freiburg, Schweiz. Nach eigener Aussage hatte ihn ein Agent namens Maly, der polnische Arbeiter unter Vertrag nahm und an diverse Betriebe vermittelte, nach *Schwenningen, Waiblingen und Mühlacker [...] einberufen*⁸⁹. Dadurch sah er sich veranlasst, die bischöfliche Vollmacht für das ganze Bistum zu erbitten, die Keppler auch erteilte. Über den Erfolg von Lipinskis Seelsorgetätigkeit machten die Pfarrämter dem Bischöflichen Ordinariat Mitteilung. Aus den Briefen geht hervor, dass er Gottesdienst mit polnischer Predigt abhielt und den Arbeitern Gelegenheit zur Beichte sowie zum Empfang der Kommunion gab. Der Waiblinger Stadtpfarrer Brehm schrieb: *Auch das Spital u. die Arbeitsstätten wurden besucht*⁹⁰. Der soziale Aspekt sollte aber nie eine so große Rolle spielen wie bei der Italienserseelsorge.

Zwischen 1911 und 1914 wurden die Diözesangeistlichen fast alljährlich durch bischöflichen Erlass aufgefordert, über die Anwesenheit polnischer Arbeiter in ihren Gemeinden zu berichten⁹¹. Den Polen sollte vor allem Gelegenheit zur Erfüllung ihrer »Osterpflicht« gegeben werden⁹². Die Einführung einer zentral vom Ordinariat aus organisierten Polenpastoration war nicht beabsichtigt. In einem Bericht der bischöflichen Behörde an den Bischof von Osnabrück vom 29. Januar 1931 ist zu lesen: *Die Pfarrer, in deren Bezirken polnische Saisonarbeiter sich niederliessen, suchten selbst mit polnisch redenden Geistlichen Verbindung und erbaten dann vom Bischof für sie die nötigen Vollmachten. Die in Freiburg i. Schw. bestehende Vereinigung Jagiellonia schickte oft jüngere Priester als Missionäre*. Nach Abschluss der Pastoration erstatteten die einzelnen Pfarrämter und die genannte Gesellschaft Jagiellonia dem Ordinariat Bericht über Ablauf und Erfolg. Finanziert wurde die Mission in der Regel zunächst ebenfalls durch diese, ehe das Bistum nach Eingang der Meldungen die Auslagen übernahm⁹³. Darüber hinaus beteiligte sich der Agent Maly an den Kosten.

Die Vereinigung Jagiellonia hielt die Polenpastoration in der Diözese Rottenburg insgesamt für ausbaufähig. Ihre Vertreter schlugen vor, einen ständigen Polenseelsorger anzustellen, der von den süddeutschen Bistümern und den Herkunftsdiözesen der auslandspolnischen Arbeiter finanziert werden sollte⁹⁴. Realisiert wurde dieser Vorschlag nicht.

Auf ihren Missionsreisen in Württemberg stellten die Priester der Jagiellonia überdies fest, dass mancherorts nicht nur römisch-katholische Polen beschäftigt waren, sondern auch Ruthenen griechisch-katholischer Konfession aus dem Ostteil der Habsburgermonarchie. In einem Schreiben vom 9. Juni 1912 bat die Vereinigung den Erzbischof von Lemberg um Entsendung eines ruthenischen Priesters. Im Mai 1914 sagte der Erzbischof

88 Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Arbeiter aus Russisch Polen, die über die Württembergische Zentralstelle für die Landwirtschaft angeworben wurden, bewegte sich 1906/07 im unteren dreistelligen Bereich. Vgl. Württembergisches Wochenblatt für Landwirtschaft 29, 1906, 852.

89 Zwei Schreiben Lipinskis an das Bischöfliche Ordinariat vom 13. April und 18. Mai 1910.

90 Bericht Brehms an das Bischöfliche Ordinariat vom 8. Mai 1910.

91 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 54), 28, 149. – Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg 8, 1914–1916, 5.

92 Gemeint ist der Empfang der Sakramente Buße und Kommunion zur österlichen Zeit.

93 Bericht der Vereinigung Jagiellonia an Domkapitular Peter Paul Frick vom 8. Juni 1912. Darin wurden die Ausgaben für die Frühjahrsmission auf 336,60 Francs (wahrscheinlich Schweizer Franken) beziffert. Da der Agent Maly bereits 245,35 Francs bezahlt hätte, verlangte Jagiellonia vom Bistum den Restbetrag, den Bischof Keppler am 11. Juni 1912 anweisen ließ.

94 Bericht der Vereinigung Jagiellonia (wie Anm. 93).

dem Ordinariat in Rottenburg das Kommen von Pancratius Kandiuk zur Pastoration der Ruthenen zu. Bischof Keppler wiederum forderte die Pfarrer auf, Bericht zu erstatten über die Anzahl der Ruthenen in ihren Gemeinden⁹⁵. Es gingen Meldungen aus Böckingen, Mühlacker, Ödheim und Schwenningen ein. Mitte Juli 1914 besuchte Kandiuk die Ruthenen in Mühlacker. Ob er vor Kriegsausbruch auch noch die anderen pastorierte, wird aus den Akten im Diözesanarchiv nicht ersichtlich.

Der Kriegsausbruch stellte die Polenseelsorge in der Diözese Rottenburg vor neue Herausforderungen. Als Folge des Kriegszustands zwischen Deutschland und Russland erging auf Reichsebene ein Rückkehrverbot für die anwesenden russisch-polnischen Arbeiter, dessen Durchführung bei den Militärbefehlshabern lag⁹⁶. Hinzu kam, dass bei den Kampfhandlungen an der Ostfront zahlreiche Angehörige des russischen Heeres gefangen genommen und in eilig errichtete Lager nach Deutschland gebracht wurden, unter ihnen auch Soldaten polnischer Nationalität⁹⁷. Die Gefangenen wurden ab 1915 zunehmend auf Außenarbeitskommandos verteilt, auch in Württemberg. Ende März 1915 etwa kamen zehn russische Kriegsgefangene, unter ihnen katholische Polen, für einige Wochen

95 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 91), 30.

96 Ulrich Herbert spricht von Einschränkungen für auslandspolnische Arbeiter generell. Vgl. HERBERT, Geschichte der Ausländerpolitik (wie Anm. 6), 92.

Zur Politik gegenüber ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen im Deutschland des Ersten Weltkriegs siehe folgende Darstellungen (Auswahl): Ulrich HERBERT, Zwangsarbeit als Lernprozess. Zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der westdeutschen Industrie im Ersten Weltkrieg, in: AfS 24, 1984, 285–304. – Uta HINZ, Gefangen im Großen Krieg. Kriegsgefangenschaft in Deutschland 1914–1921 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – NF 19), Essen 2006. – MAYER, Arbeitseinsatz (wie Anm. 68). – Oxana NAGORNAJA, Des Kaisers Fünfte Kolonne? Kriegsgefangene aus dem Zarenreich im Kalkül deutscher Kolonisationskonzepte (1914 bis 1922), in: VfZ 58, 2010, 181–206. – Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte 24), hg. v. Jochen OLTMER, Paderborn u.a. 2006 (Beiträge von Uta HINZ, Jochen OLTMER u. Giovanna PROCACCI). – Jochen OLTMER, Bäuerliche Ökonomie und Arbeitskräftepolitik im Ersten Weltkrieg. Beschäftigungsstruktur, Arbeitsverhältnisse und Rekrutierung von Ersatzarbeitskräften in der Landwirtschaft des Emslandes 1914–1918 (Emsland, Bentheim 11), Sögel 1995. – Kai RAWE, »... wir werden sie schon zur Arbeit bringen!« Ausländerbeschäftigung und Zwangsarbeit im Ruhrkohlenbergbau während des Ersten Weltkrieges (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Schriftenreihe C: Arbeitseinsatz und Zwangsarbeit im Bergbau 3), Essen 2005. – Jens THIEL, »Menschenbassin Belgien«. Anwerbung, Deportation und Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – NF 20), Essen 2007. – Christian WESTERHOFF, Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg. Deutsche Arbeitskräftepolitik im besetzten Polen und Litauen 1914–1918 (SHM 25), Paderborn u.a. 2012. – Friedrich ZUNKEL, Die ausländischen Arbeiter in der deutschen Kriegswirtschaftspolitik des 1. Weltkrieges, in: Entstehung und Wandel der modernen Gesellschaft. Festschrift für Hans Rosenberg zum 65. Geburtstag, hg. v. Gerhard A. RITTER, Berlin 1970, 280–311.

DDR-Forschung: Karl AUERBACH, Die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland (Von August 1914 bis zum Beginn der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution), Potsdam 1973. – Lothar ELSNER, Ausländerbeschäftigung und Zwangsarbeitspolitik in Deutschland während des Ersten Weltkrieges, in: BADE, Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter (wie Anm. 6), II, 527–557. – DERS., Belgische Zwangsarbeiter in Deutschland während des ersten Weltkrieges, in: ZfG 24, 1976, 1256–1267.

97 In der Presse wurde an prominenter Stelle über die immensen Zahlen der im Osten gemachten Gefangenen berichtet. So lautete die Überschrift auf der Titelseite des *Argen-Bote* vom 17. Juni 1915: *Halbmonat-Beute in Galizien 122.300 Russen*. – Zum württembergischen Kriegsgefangenenlagerwesen vgl. MAYER, Arbeitseinsatz (wie Anm. 68), 371–383.

nach Hiltensweiler bei Tettngang⁹⁸. Nach Hemigkofen wurden im Frühjahr ebenfalls zehn russische Gefangene geschickt, unter ihnen neun Katholiken wahrscheinlich polnischer Nationalität⁹⁹.

Wie die Gruppe der Polen in Württemberg sich während des Krieges zahlenmäßig entwickelte, lässt sich allenfalls andeuten. Für 1917 erhielten bis Sommeranfang 1.042 polnische Arbeiter im Land eine Legitimationskarte der Deutschen Arbeiterzentrale, wobei aber nicht klar wird, ob es sich um russische oder österreichische Polen handelte¹⁰⁰. Zum Ende des gleichen Jahres waren laut Karl J. Mayer rund 1.300 russische Polen in der württembergischen Landwirtschaft und Industrie beschäftigt¹⁰¹. Angaben über die genaue Anzahl der russisch-polnischen Kriegsgefangenen können nicht gemacht werden. Lediglich eine quantitative Zunahme der russischen Kriegsgefangenen insgesamt ist feststellbar¹⁰².

Die seelsorgerische Betreuung der zivilen und kriegsgefangenen polnischen Arbeiter in der Diözese Rottenburg besorgten nach Kriegsbeginn hauptsächlich Ordensgeistliche polnischer Sprache. In den Akten des Bischöflichen Ordinariats werden die Augustinerpatres Andreas Styla und Dominicus Spitzenberg, der Benediktiner Josaphat Lesercz, der Minorit Andreas Knorek und der Lazarist Ludwig Pawlinski genannt¹⁰³. Eine zentrale Organisation durch das Bistum ließ noch auf sich warten.

2.2. Ab 1917: Organisation der Pastoration durch die Diözese

Angestoßen wurde die Umstrukturierung durch ein Schreiben des Erzbischöflichen Konsistoriums Posen an das Bischöfliche Ordinariat vom 5. April 1917. *Verschiedene Polen, die in Wuerttemberg als Arbeiter beschäftigt sind*, so der Wortlaut, *haben sich an uns mit der Bitte gewandt, ihnen einen polnisch sprechenden Geistlichen zu schicken*. Dieser Bitte wurde von Seiten Posens entsprochen: *Nach Ostern wird sich ein Geistlicher unserer Erzdioezese nach Freiburg i. Br. begeben, der auf der Durchreise die Polen besuchen koennte*¹⁰⁴. Das Bischöfliche Ordinariat startete sogleich eine Umfrage unter den Pfarrämtern über die Anwesenheit polnischer Arbeiter. Bis zum 24. April wurden 611 Polen an 25 Orten gemeldet¹⁰⁵. Mehr als die Hälfte davon besuchte Pfarrer Sigismund Jerzycki aus dem Erzbistum Gnesen-Posen auf einer zehntägigen Missionsreise im Mai. Eine kleinere Anzahl pastorierte ein weiterer Priester von dort namens Kicinski. Auch der Minorit Andreas Knorek beteiligte sich offenbar an der Seelsorgeaktion. Dennoch konnten aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten nicht alle Polen erreicht werden.

1918 wurde die Polenpastoration auf die gleiche Weise durchgeführt. Das Bischöfliche Ordinariat ließ sich von den Pfarrern die Anzahl der Polen in ihren Gemeinden berichten¹⁰⁶ und informierte den beauftragten Geistlichen polnischer Sprache. Im Bericht des Ordinariats an den Bischof von Osnabrück aus dem Jahr 1931 heißt es: *Als Missio-*

98 Bericht Pfarrer Mangolds an das Bischöfliche Ordinariat vom 30. März 1915.

99 Schreiben Pfarrer Schurers, Gattgau, an das Bischöfliche Ordinariat vom 26. April 1915.

100 Auflistung vom 22. Juni 1917 (wie Anm. 66).

101 MAYER, Arbeitseinsatz (wie Anm. 68), 416.

102 Ebd., 440.

103 Bericht des Bischöflichen Ordinariats an den Bischof von Osnabrück vom 29. Januar 1931. – Die Ordensniederlassungen der Geistlichen befanden sich ausnahmslos auf deutschem Reichsgebiet.

104 Schreiben des Erzbischöflichen Konsistoriums Posen an das Bischöfliche Ordinariat vom 5. April 1917.

105 Bericht des Bischöflichen Ordinariats (wie Anm. 103).

106 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 69), 163f.

när wirkte P. Johann Scholtyssek [...], ein reichsdeutscher Schlesier, dessen Mutter Polin war, [...]. Er machte in diesem Jahre 3 Missionsreisen und pastorierte auf 30 Stationen 1.123 Polen¹⁰⁷.

Die Polenseelsorge beschäftigte auch die Fuldaer Bischofskonferenz. Auf ihre Initiative hin fand am 10. Oktober 1917 in Berlin eine Besprechung von Delegierten aus den einzelnen Diözesen statt, bei der dieses Thema im Mittelpunkt stand¹⁰⁸. Ergebnis war die Errichtung einer Stelle zwecks Herbeischaffung der zur Trauung polnischer Personen nötigen kirchlichen Urkunden mit Sitz in Posen. Der Rottenburger Bischof ließ die Neuerung im Kirchlichen Amtsblatt verkünden¹⁰⁹.

2.3. Die Wahrnehmung der Polenpastoration durch Geistliche, Presse, Unternehmer und staatliche Behörden

Den Polen wurde im Allgemeinen ein größerer Eifer in religiösen Dingen zugeschrieben als den Italienern. Aus den Berichten der im Bistum Rottenburg tätigen Polenseelsorger und der einzelnen Pfarrämter geht hervor, dass sie an den Gottesdiensten in polnischer Sprache und am Empfang der Sakramente meist rege teilnahmen. Um einige Beispiele zu nennen: Der Waiblinger Stadtpfarrer Brehm schrieb im Mai 1910 an das Ordinariat: Für die c. 200 hier, in Fellbach u. auf Tennhof beschäftigten polnischen Arbeiter hat hier der polnische Priester Bruno Lipinski am 5. u. 7. Mai Gottesdienst u. polnische Predigt gehalten. Weiters die Mehrzahl der polnischen Arbeiter nahm an einem der beiden Gottesdienste teil. 92 derselben empfingen die hl. Sakramente der Buße u. des Altars mit erbaulicher Andacht u. Geduld¹¹⁰. Die Gesellschaft Jagiellonia teilte mit, während der Missionsreise im Frühsommer 1912 hätten fast alle Polen gebeichtet¹¹¹. An der Religiosität der Polen änderte sich nach Kriegsausbruch nichts. Stadtpfarrer Weiger von Böblingen berichtete im Juli 1915 über die Wirkung der Missionstätigkeit des Augustinerpaters Andreas Styla: Die [...] Polen haben vollzählig, mit großem Eifer und großer Dankbarkeit sich am Empfang der hl. Sakramente und an dem für sie abgehaltenen Gottesdienst mit Predigt u. hl. Messe beteiligt [...]!¹¹².

Der Presse fiel die Frömmigkeit der polnischen Arbeiter ebenfalls auf. In der *Unterländer Volkszeitung* erschien am 17. Dezember 1914 ein ausführlicher Artikel über die vier Tage dauernde Mission Pater Stylas in Ödheim. Fazit: *Der Versuch einer Polenpastoration hier unten darf als gelungen betrachtet werden, und die von dem Augustinerprovinzial und den polnischen Gläubigen gebrachten Opfer und Mühsale haben reichliche Frucht gezeitigt*¹¹³.

Von den Unternehmern wurde die Polenpastoration teils unterstützt, teils abgelehnt. Zu ihren Befürwortern gehörte der Agent Maly. Er bot sogar an, 1.000 Mark zur Finanzierung eines festen Polenseelsorgers bereitzustellen¹¹⁴. Dieses Ansinnen fand allerdings weder die Zustimmung der Firmenchefs, an die er polnische Arbeiter vermittelte, noch

107 Bericht des Bischöflichen Ordinariats (wie Anm. 103).

108 Schreiben des Erzbischofs von Gnesen-Posen an Bischof Keppler vom 21. Oktober 1917.

109 Kirchliches Amtsblatt (wie Anm. 69), 111.

110 Bericht Brehms (wie Anm. 90).

111 Bericht der Vereinigung Jagiellonia (wie Anm. 93).

112 Bericht Weigers an das Bischöfliche Ordinariat vom 2. Juli 1915.

113 *Unterländer Volkszeitung* vom 17. Dezember 1914 (wie Anm. 79).

114 Schriftverkehr zwischen Pfarrer Brehm, dem Agenten Maly, der Gesellschaft Jagiellonia und dem Bischöflichen Ordinariat von Anfang Juni bis Mitte Juli 1912.

die Billigung der Vereinigung Jagiellonia in der Schweiz. Erstere, so Maly selbst, hätten *die Ansicht vertreten, die Pastorierung der polnischen Arbeiter in der jetzigen Weise genüge vorläufig*. Die Gesellschaft Jagiellonia hingegen fürchtete eine zu starke Abhängigkeit des Polenseelsorgers von Maly. Davon, dass *(E)inige Arbeitgeber [...] den Leuten grössere oder geringere Schwierigkeiten machten und sie sehr unwillig wochentags zur Kirche gehen ließen*, wusste Pfarrer Jerzycki zu berichten¹¹⁵. Hinter dieser Haltung standen vor allem wirtschaftliche Gründe.

Seitens des württembergischen Staates wurde die Notwendigkeit der Einführung einer Polenseelsorge bestritten. Der Königliche Katholische Kirchenrat äußerte gegenüber dem Bischöflichen Ordinariat: *Der Hinweis auf die Analogie der Italienerpastoration dürfte deshalb nicht zutreffend sein, da es sich bei der Italienerpastoration um Tausende von Arbeitern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, handelt, während hier nur wenige Arbeiter, die als deutsche Reichsangehörige im ganzen der deutschen Sprache mächtig sind, in Betracht kommen*¹¹⁶. Folglich existierten *schwerwiegende Bedenken*, einen finanziellen Beitrag zu dieser Pastoration zu leisten. Während des Ersten Weltkriegs wurde darauf geachtet, dass die Polenseelsorger Reichsdeutsche oder zumindest Angehörige der verbündeten Habsburgermonarchie waren¹¹⁷.

III. Ergebnisse und Ausblick

Die vorhergehenden Ausführungen befassten sich mit der Seelsorge für fremdsprachige Katholiken im Deutschen Kaiserreich am Beispiel der Italiener- und Polenpastoration in der Diözese Rottenburg. Festhalten lässt sich, dass die beiden Gruppen unterschiedlich behandelt wurden.

Der Italienerseelsorge wurde von Anfang an größere Bedeutung beigemessen, weshalb sie zentral vom Bischöflichen Ordinariat aus organisiert wurde. Zum einen sollte durch die Vermittlung von Glaubenswissen eine Verbesserung des religiös-sittlichen Verhaltens der Italiener erreicht werden. Zum anderen sollte mittels sozialer Beratungs- und Unterstützungsleistungen das Fehlen von Fürsorgeeinrichtungen des italienischen Staates wenigstens ansatzweise ausgeglichen und so verhindert werden, dass die Arbeiter sich den Gewerkschaften oder gar der Sozialdemokratie zuwandten. Letztlich ging es um die Aufrechterhaltung der italienischen Identität in der Fremde.

Während die sozialen Hilfen von den Italienern stark in Anspruch genommen wurden, war das bei den religiösen Angeboten nicht gleichermaßen der Fall, was allgemein beklagt wurde. Hinzu kamen Probleme mit der »Opera di Assistenza«, die sich nur unregelmäßig an der Finanzierung der Pastoration beteiligte und zudem beschuldigt wurde, ungeeignete Priester ins Ausland geschickt zu haben. Diese Umstände führten zu einer Umstrukturierung der Seelsorge. Dem Bistum Rottenburg kam hierbei eine Vorreiterrolle zu. Bereits 1905/06 übertrug es die Verantwortung für die Italienerpastoration seinen eigenen Priestern. Lorenz Werthmann zog 1909 nach. Mit Kriegsausbruch 1914 kehrte

115 Bericht Jerzyckis an das Bischöfliche Ordinariat vom 8. Juni 1917.

116 Schreiben des Königlichen Katholischen Kirchenrats an das Bischöfliche Ordinariat vom 31. Mai 1910.

117 Schriftwechsel zwischen Pater Andreas Styla, dem Stadtpfarramt Reutlingen und dem Bischöflichen Ordinariat vom 3. bis 5. März 1915. Die Staatsangehörigkeit Stylas sorgte beim Oberamt Reutlingen kurzzeitig für Irritationen. Als sich herausstellte, dass er Österreicher war, wurde nicht weiter nachgehakt.

ein Großteil der Italiener in die Heimat zurück. Infolgedessen wurde die Pastorationstätigkeit reduziert und nahm auch in der Weimarer Republik nicht mehr den Umfang der Vorkriegszeit an.

Einer geordneten Seelsorge für die auslandspolnischen Arbeiter wurden von Beginn an Schwierigkeiten gemacht. Offenbar konnte sich die katholische Kirche Deutschlands, obwohl offiziell universalistisch ausgerichtet, der polenfeindlichen Haltung insbesondere Preußens nicht gänzlich entziehen. Die Einführung der Polenpastoration in der Diözese Rottenburg erfolgte später als in anderen Bistümern, was der württembergischen Migrationssituation geschuldet gewesen sein dürfte, und sehr zögerlich. Im Gegensatz zur Italienerseelsorge lehnte der Staat es ab, sich finanziell daran zu beteiligen. Die Kontrolle der Priester polnischer Sprache war in Württemberg allerdings nicht so streng wie in Preußen oder dem Herzogtum Braunschweig. Zentral von Rottenburg aus organisiert wurde die Polenseelsorge erst ab 1917. Dabei herrschte Übereinstimmung darin, dass sie, bei der Frömmigkeit der Polen, *sicher dankbarer u. erfolgreicher wäre als die der Italiener*, wie Pfarrer Brehm es ausdrückte¹¹⁸. Nach Kriegsende sank die Zahl der Polen in Deutschland bedeutend. In der Weimarer Republik herrschte Inländervorrang auf dem Arbeitsmarkt¹¹⁹. Die noch auf dem Gebiet der Diözese Rottenburg Verbliebenen betreute zwischen 1920 und 1927 der Ulmer Garnisonpfarrer Karl Anker (1885–1965)¹²⁰.

118 Schreiben Brehms an das Bischöfliche Ordinariat vom 12. Juli 1912.

119 Dazu Jochen OLTMER, *Migration und Politik in der Weimarer Republik*, Göttingen 2005.

120 Bericht des Bischöflichen Ordinariats (wie Anm. 103). – Zur Person Karl Ankers vgl. WALDMANN, *Verzeichnis der Geistlichen* (wie Anm. 22), 155.